

Tiefe Scham und der unbedingte Wille zur Aufklärung

Benediktiner-Abt Dominicus setzt auf Offenheit nach innen und außen

Von Bodo Zapp

MESCHEDE.

Die Mönche in der Abtei Königsmünster stehen unter Schock. Gegen einen aus ihrem Kreis wird von der Staatsanwaltschaft Arnberg nach seiner Selbstanzeige wegen Missbrauchsverdachts in - bisher - 19 Fällen ermittelt. Der heutige Benediktstag mit dem Jahrestreffen der Freunde und Förderer des Benediktinerklosters wird anders verlaufen als in allen früheren Jahren. Mit abgespekter Liturgie, ohne Pontifikalamt. Abt Dominicus Meier wird am Sonntag in allen Gottesdiensten predigen und auf das, wie er es nennt, „uns alle beschämende“ Missbrauchsthema eingehen.

Bereits gestern Nachmittag machte er in einer Sonder-Schulkonferenz am angeschlossenen Gymnasium das Geständnis des Beschuldigten, nennen wir ihn Bruder G., und die Haltung des Konvents zu den Vorwürfen und Maßnahmen zum Aufklärungs-



Wir sind bis dahin von nur einem Fall Ende der 90er Jahre ausgegangen.

Abt Dominicus

thema. Dass die Missbrauchsfälle nicht ohne Auswirkung auf den bisher tadellosen Ruf des vor einem Ausbau stehenden Gymnasiums bleiben, ist dem Abt klar. Alles andere als vorbehaltlos offene Worte gegenüber Schülern, Eltern und Lehrern wäre für ihn in der jetzigen Situation undenkbar.

Der mit seiner Selbstanzeige und den Geständnissen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geratene Bruder G. (Abt Do-

minicus: „Wir sind bis dahin von nur einem Fall Ende der 90er Jahre ausgegangen.“) lebt inzwischen nicht mehr in der Abtei Königsmünster. Er wurde aus zwingenden Gründen im außerkirchlichen Bereich „mit therapeutischer Begleitung“ untergebracht.

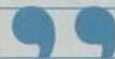
Abt Dominicus wirkt beim Exklusiv-Interview mit der WESTFALENPOST in seinem Büro angeschlagen. „Die letzten Nächte habe ich kaum geschlafen. So etwas kann man schwer verkraften.“ Nach Gesprächen mit der Bischofskonferenz am Vortag will er jetzt zu allen Fragen Stellung beziehen. „Eine tiefe Erschütterung sitzt in uns allen. Ich bin erschrocken über das, was da durch einen schuldig gewordenen Bruder geschehen ist. Oft fehlen einfach die Worte, diese Betroffenheit, die den ganzen Konvent betrifft, auszudrücken. Wir brauchen hier sehr viel Kraft, unsere Gefühle zu sortieren.“

Abt Dominicus: „Ich sitze hier mit einer Scham. Die Reaktionen bei den betroffenen Familien und bei den besorgten Eltern kann ich sehr, sehr gut verstehen. Man ist als Klosteroberer in einer Spannung, dass man heulen und schreien könnte. Es bedarf sehr viel Kraft, mit dieser Situation fertig zu werden. Ich merke, dass ich vielleicht auch Fehler gemacht habe, als das in die Öffentlichkeit kam. Im Nachhinein ist man schlauer.“

Es sei nicht einfach gewesen, in den ersten Tagen der weitergehenden Erkenntnisse mit dem Mitbruder, der kein Priester ist, an einem Tisch zu sitzen. „Wir haben damals, als die Sache Anfang des Jahres 2000 herauskam, und auch später, als ich das Amt von Abt Stephan übernahm, die Gespräche mit der betroffenen Familie geführt und die Bitte der Entschuldigung ausgesprochen. Aber die bedarf immer der Annahme. Uns ist wichtig, dass diese Entschuldigung den Opfern gegenüber geschieht. Wo und bei wem wir uns entschuldigen können, tun wir das auch. Glauben Sie mir, ich sitze mit tiefer Scham hier.“

Seit Montag dieser Woche

habe er die Mitbrüder immer wieder zusammengerufen und über den jeweiligen Stand der Dinge informiert. Auch das Kloster sei nur scheinbar über die ausgeweiteten Geständnisse in Kenntnis gesetzt worden. Mit dem Prior Pater Marian habe er dem Konvent mehrfach die Möglichkeit der Aussprache angeboten. „Meine Mitbrüder erleben ja jetzt, wie das ist, vor einer Klasse zu stehen, wo Schüler Begriffe wie Kinderf... und Kinderschänder aufwerfen und hinter einem herwerfen“. Bruder G. sei zwar nicht am Gymnasium der Abtei tätig gewesen,



Oft fehlen einfach die Worte, diese Betroffenheit, die den ganzen Konvent betrifft, auszudrücken.

Abt Dominicus

trotzdem habe er als Abt die Lehrer und Elternvertreter am Dienstag aufgesucht, weil diese Offenheit für ihn alternativlos sei.

Zwei Tage nach Bekanntwerden des ersten Falles, darauf legt Altabt Stephan Schröer Wert, seien Gespräche mit dem betroffenen Schüler und seiner Mutter geführt worden. Er zeigt Unterlagen und persönliche Anmerkungen, die er seinerzeit in einer verschlossenen Akte hinterlegt hätte - „nur zu öffnen vom regierenden Abt“. Bruder G., so wurde damals festgehalten, darf die Schule nicht mehr betreten, Kontakt zu Schülern und der Besuch des Jugendgästehauses „Oase“ ist ihm untersagt. Auch in der Akte festgehalten ist die offizielle „Entschuldigung im Namen der Gemeinschaft“. Pater Marian: „Wir haben nichts zu vertuschen und haben das auch damals nicht gemacht. Bruder G. hat sofort das Kloster verlassen. Er war zunächst in Amerika, dann in Österreich, in therapeutischer Begleitung.“

Warum Bruder G. im Jahre 2005 wieder in die Abtei Königsmünster zurückkam? Abt Dominicus: „Bei den Benediktinern ist jedes Kloster eine eigene Einheit, anders als bei den Franziskanern, wo man die Ordensangehörigen versetzen kann. Die Aufnahme in Österreich war nur bis zu diesem Zeitpunkt vereinbart“. Eine Aberkennung der Ordenszugehörigkeit ist nur mit Schwierigkeiten möglich und an ein festes Verfahren gebunden, etwa mit mehreren Abmahnungen“. Hätte man die Neigungen des Mitbruders nicht erkennen können? Der Abt: „Die Bewerbungsunterlagen waren makellos, uns lagen nur beste Zeugnisse und gute Auskünfte vor“.

Das gilt auch für einen im Zusammenhang mit den Missbrauchsvorgängen wieder bekanntgewordenen anderen Fall. Auf dem Computer eines auch in der Bildungsarbeit aktiven Abteiangehörigen, nennen wir ihn Bruder D., waren im Jahre 2008 von Zivis einige Bilder mit eindeutig kinderpornografischem Charakter entdeckt worden. Der Bruder wurde nach seinem Geständnis zu einer Bewährungsstrafe verurteilt, ohne Verhandlung, und musste die Abtei sofort verlassen. Er ist seitdem in einer auswärtigen Nebenstelle der Benediktiner tätig.

Dass in der Öffentlichkeit möglicherweise ein Generalverdacht gegenüber dem Le-

ben hinter Klostermauern aufkommt, ist den Oberen in Mesechede klar. Zum Beispiel, dass Homosexualität in diesen Männergemeinschaften zum Problem werden könne. Wenn Mönche das Kloster verlassen und über die Beweggründe gemunkelt werde, wie auch in Königsmünster geschehen, dürfe man solche Fälle jedoch nicht Fall verallgemeinern.

„Sexualität gehört zum



Wir haben nichts zu vertuschen und haben das auch damals nicht gemacht.

Pater Marian

menschlichen Leben, darüber müssen wir nicht reden“. Die Regeln des Klosterlebens seien jedoch eindeutig. Wer sich für diesen Weg entscheide, müsse sie einhalten. Nach Jahren der Prüfung würden Brüder schon mal erkennen, dass sie dazu nicht in der Lage sind, dann müssten die Konsequenzen gezogen werden. Auch von der Klosterleitung, wenn sie vom Ausleben homosexueller Neigungen erfahre.

Die große Sorge aller ist es, dass die - nicht nur in kirchlichen Einrichtungen - bekannt gewordenen Missbrauchsfälle

negative Auswirkungen auf die ehrenamtliche Arbeit mit jungen Menschen haben. Abt Dominicus: „Da wird von ganz vielen Menschen sehr viel Gutes geleistet. Einige von ihnen mögen sich jetzt vielleicht fragen: „Ist es richtig, wie ich bisher mit den Jungen und Mädchen umgegangen bin? Kann man mir schon aus völlig harmlosen Bemerkungen und Berührungen schon einen Vorwurf machen? Man kann nur hoffen, dass sich nach einiger Zeit der - absolut notwendigen und verständlichen - Diskussion und Verunsicherung die Lage wieder beruhigt“

Was den Umgang mit Sexualität betrifft, gehe man in der klösterlichen Ausbildung schon seit einigen Jahren anders und offener als früher mit den besonderen Problemen dieses Lebensentwurfes um. Auch Hilfen von außen werden dabei selbstverständlich gerne angenommen.

Was ihn selbst betrifft, will Abt Dominicus das Ausmaß des Schockzustandes nicht klein reden: „Auch ich werde damit nicht alleine fertig. In Extremsituationen brauchen die Menschen Hilfen von Außenstehenden, auch ein Abt“. Sein Wunsch: „Die Kirche soll sich offen in den gesellschaftlichen Kontext hineinstellen und sich mit an runde Tische setzen. Es gibt für uns keine Sonderrechte. Wir sind ein Teil dieser Gesellschaft!“